



Schnappschüsse der Befreiung

Ein neuer Bildband zeigt Kriegsende und Besatzungsalltag aus Sicht amerikanischer Soldaten 1945 in Oberbayern und Tirol.

5. Mai 1945 bei Starkenbach im Oberinntal: Hitlerjungen, die bis zum Schluss gekämpft hatten, ergeben sich der amerikanischen 44. Infanterie-Division. Das Alter der Jungen wird mit 10 bis 17 angegeben.

ALLE FOTOS: AUS DEM BESPROCHENEN BUCH

Sie fotografierten die Gräuel im KZ genauso wie Mädchen in Tracht: Amerikanische Fotografen begleiteten die amerikanische Armee in den letzten Wochen vor Kriegsende bis nach Tirol. Und hinterließen der Nachwelt einzigartige Schnappschüsse der Befreiung.

VON DIRK WALTER

München/Innsbruck – Er hatte im April 1945 halb tote KZ-Häftlinge aus den Lagern Kaufering und Landsberg gesehen, er hatte von den verbrannten Leichen im dortigen Krankenlager gehört, so detailliert, dass sich ihm „der Magen umdrehte“ – doch der 20-jährige US-Soldat Herbert Rothschild, Sohn jüdischer Einwanderer aus Polen und Österreich, war nicht verbittert. Er war mit seiner Einheit Mitte Mai im Tiroler Dorf Mieders gelandet – ein idyllischer Ort nach so viel Grausamkeit. Jetzt konnte er sich erholen. „Wir sind mitten in einem Urlaubsgebiet und es ist wirklich schön hier“, schrieb er nach Hause. „Ich kann verstehen, warum die Leute hier Ferien machen.“ Urlaub im Kriegsgebiet – einen Eindruck über den Alltag der Besatzung, die eine Mischung oder (wie man Wienerisch sagen würde) eine Melange aus Gewalt und Zerstreuung war, bietet jetzt ein eindrucksvoller Bildband. Fotografen der sogenannten *Signal Corps* der US Army begleiteten Divisionen, die sich von Oberbayern aus über Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald/Scharnitz bis ins Tiroler Inntal kämpften. Im *Signal Corps* waren die Fotografen der US-Armee versammelt. Sie begleiteten die Kämpfe an fast allen Kriegsschauplätzen. Bis zum Schluss. Bis nach Tirol. Peter Pirker und Matthias Breit, zwei österreichische Historiker, haben einen wahren Bilderschatz in amerikanischen Archiven gefunden. Jubel, Gewalt, verwesende Leichen, glückliche Tiroler – alles kommt drin vor. Man

kann stundenlang in dem Buch blättern, sich in einzelne Fotos vertiefen. Und wie immer, wenn es um historische Fotos geht, gibt es mehr Fragen als Antworten. Wie ging es wohl mit den Hitlerjungen weiter, die sich am 5. Mai bei Starkenbach im Oberinntal an einer Scheune auf-

stellten und ergaben? Wie mit den erschöpften Soldaten, die sich am 4. Mai über die verschneite Brenner-Grenze schleppten? Haben die US-Soldaten überlebt, die am 1. Mai in Scharnitz im Straßengraben lagen, weil sie von den Bergen aus unter Beschuss gerieten?

Bis sie in Tirol ankamen, hatten die US-Soldaten einen langen Weg zurückgelegt. Die meisten hatten zuvor in Frankreich gekämpft, waren dann langsam über Schwaben und Oberbayern vorge-rückt. Aber was heißt das schon: Die jungen US-Soldaten, die meisten kaum 20 Jah-

re alt, überlebten ein Inferno der Gewalt, und das bis zum Schluss.

Der Krieg ging in Oberbayern zumeist am 29. (Dachau) oder 30. April (München) zu Ende, weiter im Süden aber dauerte er indes noch ein paar Tage länger. Innsbruck wurde erst am 3. Mai befreit. Bis zu-

letzt griffen Heckenschützen die vordringenden Amerikaner an, versprengte Einheiten, halbe Buben darunter in zusammengeschusterten Uniformteilen. Im Stubaital beschossen Soldaten der Tiroler Wehrmachtskasernen und der Hochgebirgsschule der Waffen-SS die Amerikaner.

Elf Stunden lang dauerten die Kämpfe, bei denen sechs US-Soldaten starben – einige zerrissen durch Sprengfallen. In den Tagen bis zum Kriegsende verzeichneten allein zwei der vier beteiligten Großverbände der US-Armee noch 57 gefallene und 240 verwundete Soldaten. Fotos davon gibt

es allerdings nicht – das *Signal Corps* unterlag gewissen Regeln, es sollte die Verluste des Kriegsgegners festhalten, allerdings nicht die der eigenen Einheiten.

Anders als in Oberbayern gab es in Tirol kein KZ. Allerdings das „Arbeitserziehungslager“ Reichenau, wo unter Gestapo-Regie brutale Bedingungen herrschten. Bis kurz vor Schluss ermordeten die Nazis dort Widerstandskämpfer – und auch die Exhumierung von Leichen hielten die Fotografen des *Signal Corps* fest.

Doch es ist fast ein Wunder, dass die Soldaten – dieser Eindruck ergibt sich zumindest aus den Fotos – trotz alledem nicht auf Rache aus waren. Eher war das Gegenteil richtig. Auf den Fotos dominiert der lässige *US-Soldat*, der es sich in Tirol mal einige Wochen gut gehen lassen konnte. Nach all den Strapazen machte sich bei den „Amis“ Ferienstimmung breit. Das war auch eine Einstellungssache. In der amerikanischen Armee dominierte eben nicht der verbissene, politisierte Kämpfertyp, wie sie ihn auf der Gegenseite nur allzu oft kennengelernt hatten. Die Soldaten selbst schweißte der Krieg zusammen, es bildeten sich Freundschaften. Statt von Kameraden sprachen die Amerikaner von *Buddies* – Kumpel. Viele Fotos dokumentieren das Freizeitverhalten der *Buddies*: Skifahren auf dem Hafelekar, Tanz, Musik, Schäkern mit den Tiroler Frauen – und natürlich auch viel Sport. Die Einheimischen staunten bald über dieses seltsame Baseball. Doch es war eine trügerische Ruhe. Am Pazifik tobte noch der Krieg – und viele US-Soldaten waren jung. Nur die Kapitulation Japans am 2. September verhinderte wahrscheinlich ihre Versetzung. Dass nicht wenige später aber im Koreakrieg starben, steht auf einem anderen Blatt.

Das Buch

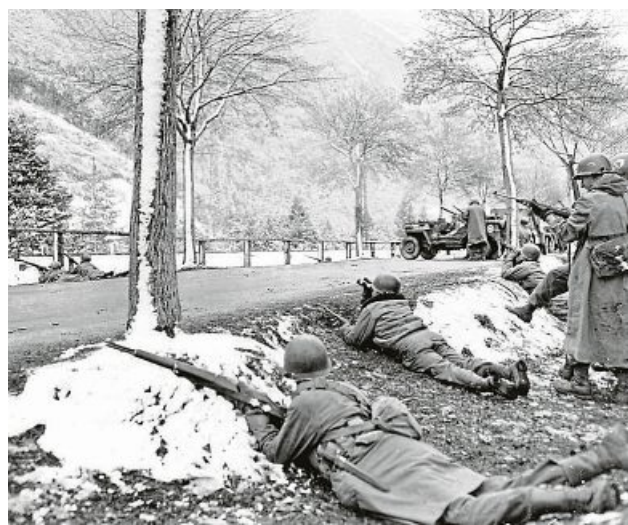
Peter Pirker, Matthias Breit: Schnappschüsse der Befreiung. Fotografien amerikanischer Soldaten im Frühjahr 1945, Tyrolia Verlag, 304 S., 29,95 Euro.



Am Brenner: Heimkehrende italienische Soldaten überqueren die Grenze.



Ein Tag lang kein Hunger: Ein Tiroler mit einem Ein-Kilo-Brot, das er ergattert hat.



Scharnitz, 1. Mai: Bis zum Ende gerieten die Amerikaner immer wieder unter Beschuss.



Verhaftet: Raketenerfinder Wernher von Braun (Mitte) in Reutte, 3. Mai.



Gräuel: Der Kommandant des Lagers Reichenau muss Leichen identifizieren.



Es ist vorbei: Nahe Prutz/Landeck werden Gewehre eingesammelt.

Aufruf an unsere Leser

Die Amerikaner waren jahrzehntelang in Oberbayern – in München, vor allem aber auch in den Kasernen in Oberbayern. Bis in die 1990er-Jahre prägten US-Soldaten stellenweise das Straßenbild.

Wir suchen für einen Artikel Fotos, Dokumente und Erinnerungen aus der Nachkriegszeit.

Kontakt: Dirk.Walter@merkur.de
betreff: Amerikaner in Oberbayern
oder aber:
Münchner Merkur, Bayernteil,
Paul-Heyse-Str. 2-4, 80336 München



In Landeck: US-Soldaten befragen Kinder, vermutlich auf der Heimreise.